

4. Kapitel. Der Besuch.

Ein grauer Tag! Zartgrau wie das Gefieder einer Taube ist der Himmel; glänzend grau die See, nur von stahlfarbig aufblitzenden, drüber hinspielenden Lichtern belebt. Grauweiße Nebelflecken hängen in der Luft und verschleiern die ferne Küste, so daß die Leuchtinsel und der Ocean allein zu existieren scheinen im Weltall.

An der kleinen Bucht gehen zwei Männer langsam auf und ab. Der eine schweigt, indes der andre ernst und eindringlich auf ihn einredet. Alte Männer sind sie beide; beide haben ehrfurchterweckendes weißes Haar. Der eine ist zart gebaut und klein, der andre ein Enaksohn, riesenhaft und wetterfest: Kapitän Jansen und der Geistliche der nächsten Küstenstadt.

Bis jetzt hat der Geistliche geredet; nun ist er zu Ende und schweigend schreiten die beiden einigemal auf und ab, ehe Kapitän Jansen sich zur Antwort anschickt.

„Also die — die Dame was — war gestern bei Ihnen?“

„Gestern, ja!“ bestätigt der Pastor und in seiner Stimme liegt etwas Mildes, fast Mitleidiges, als ob er zu einem Kinde rede.

„An 'n schönen Dag was 't gistern,“ meinte Kapitän Jansen sinnend, wie traumverloren. „Wind stet, Brise Süd—Südwest, morgens Nebel — Klaus Pieters ließ die ‚Möwe‘ auffahren. — Hab' den Nebel nie nich leiden mögen, Her Pastor! Lat' et en Sturm sin, segg ick immer, 'n dächten Cyllon meineswegens, aberst nur keinen Nebel nich! Bi Nebel is meindag nix Gutes rut kamen! Gistern ock — auch gestern wieder, as ick seggt hew.“ Sinnend nickte der alte Mann vor sich hin und schwieg.